



Predigt von Pastor Markus Kalmbach am Volkstrauertag 2015 in St. Marien, Winsen

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder. Wir sind mitten im November. Die Tage werden immer kürzer. Tagsüber ist es an manchen Tagen so grau und dunkel, dass es einem wirklich aufs Gemüt schlagen kann. Nasse Kälte dringt durch alle Kleidungsschichten.

Und dann gibt es Momente, die diesen November in ein völlig anderes Licht rücken. So ein Moment war der letzte Mittwochabend. Die Sonne war gerade untergegangen. Und um allen noch mal deutlich zu machen, dass sie trotzdem da ist, auch wenn wir sie nicht mehr sehen, wurde der ganze Himmel in eine Farbenpracht verwandelt, wie man es nur selten sehen kann. Was für ein Naturschauspiel. Und weil das so eine Farbenpracht war, wurden natürlich auch viele Fotos gemacht. So mancher WhatsApp-Status hatte ein Foto dieser Farbenpracht.

Ein anderes Beispiel im grauen November sind die bunten Bäume. Kurz bevor die Blätter abfallen, verändern sie ihre Farbe und wenn dann noch ein paar Sonnenstrahlen durch das bunte Blätterwerk strahlen, dann kann man einfach nur staunen und sich freuen. Das tut unserer Seele gut.

Beides, der Sonnenuntergang und die bunten Blätter gibt es nur, wenn eine Phase zu Ende geht. Die Sonne geht unter und es wird Nacht und die Blätter verfärben sich und fallen dann bald ab und der Baum wird kahl und der Winter hält bald Einzug.

Für mich sind diese beiden Beispiele gut dafür geeignet, um uns Menschen deutlich zu machen, dass wir auf der einen Seite einer Vergänglichkeit und Endlichkeit unterworfen sind, die uns alle ereilen wird.

Auf der anderen Seite sind beide Beispiele wie so ein göttliches Trotzdem – ja, die Sonne geht unter, aber ihr Licht kann trotzdem eine ganze Welt verändern. Und ja, die Blätter fallen ab, aber vorher kann ihre Farbenpracht uns noch verzaubern.

Und in dieser Novemberzeit, wo es im Kirchenjahr um die letzten Dinge geht, also um

Sterben, Abschiednehmen und Gedenken, da sollen wir auch immer wieder auf Gottes Trotzdem hingewiesen werden. Ja, wir gehen alle unserem Ende zu, aber bei Gott ist unser Ende nur eine Tür zu einer neuen Welt. Wir nennen es das ewige Leben.

Aus biblischer Perspektive gehören zwei Aussagen zu diesem Ende dazu. Das eine: Jesus sagte: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben. Das ist eine Zusage, die unumstößlich feststeht. Wer glaubt, der hat!

Zum anderen gibt es aber auch viele Aussagen über das Weltgericht am Ende der Zeiten. Da geht es dann um Verantwortung und um Rechtfertigung.

Am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres hören wir immer die Lesung aus dem Matthäusevangelium mit der berühmten Geschichte vom Weltgericht. Die Schafe zur Rechten und die Böcke oder Ziegen zur Linken. Und ausschlaggebend dabei ist die Aussage Jesu: *Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern und Schwestern, das habt ihr mir getan!*

Es geht an diesem Sonntag also um Gericht, um Abrechnung, Endzeit und um das Tragen von Verantwortung für seine Entscheidungen. Und irgendwie ist das Thema unangenehm, oder? Stand heute, wo würden Sie sich wohl einordnen? Zur Linken oder eher zur Rechten? Wie würden wir abschneiden? Ich bin mir nicht so sicher, dass ich unter der Maßgabe Jesu mit den Geringsten wirklich bestehen würde.

Und der Wochenspruch setzt ja noch einen oben drauf und macht deutlich, dass wir alle zur Rechenschaft gezogen werden: *Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.*

Diese Worte vom Gericht am Ende der Zeiten sind ungemütlich und passen nicht so recht in unser Verständnis der Guten Botschaft. Diese Worte wirken verstörend auf das Bild vom liebenden und gnädigen Gott. Haben wir denn jetzt das ewige Leben oder nicht?

Und doch wissen wir alle aus unserem alltäglichen Leben, dass jede Entscheidung, die wir treffen, immer auch Konsequenzen nach sich zieht.

Wenn ich mich in einer unbekannten Gegend an einer T-Kreuzung entscheide nach links zu fahren, dann weiß ich nicht, was der Weg nach rechts mit sich gebracht hätte.

Wenn ich bei einer Wahl mein Kreuz an einer Stelle setze und den Zettel abgebe, dann kann ich das nicht mehr rückgängig machen.

Wenn ich in einer Klassenarbeit dies oder das schreibe, dann kann ich das nach der Abgabe nicht mehr ändern.

Wenn ich meinen Mitmenschen aus Wut heraus beleidige, dann ist das ausgesprochen und ich kann das nicht mehr zurückholen und ungeschehen machen.

Egal in welchen Bereichen wir Entscheidungen treffen, sie haben immer Konsequenzen.

Und gleiches gilt auch in Bezug auf unseren Glauben. Die Bibel lädt uns ein, ein Leben MIT Gott zu führen, aber sie weiß auch, dass viele Menschen sich dagegen entscheiden.

Die Bibel ermuntert uns, den Geboten Gottes zu folgen, denn sie dienen dem gemeinschaftlichen Leben.

Aber wir wissen alle, dass wir das nicht immer so konsequent umsetzen und so manche Fehler machen. Hier und da machen wir uns eben auch mal schuldig und der heutige Evangeliumstext macht deutlich, dass wir dafür auch Verantwortung tragen müssen. Wir werden einmal zur Rechenschaft gezogen. Man spricht dann gerne vom jüngsten Gericht oder vom Richterstuhl Gottes, vor den wir alle treten müssen.

In der Vergangenheit hat die Kirche dieses Thema mit sehr viel Angst beladen. Die Ablassbriefe waren ja eine Blüte davon, ganz zu schweigen von der angstmachenden Malerei in den Kirchen.

Das Thema Recht und Gerechtigkeit und Gericht ist uns aber eigentlich nicht fremd. Stellen wir uns nur mal vor, wir hätten in unserem Land keine Gerichte mehr, die sich für Recht und Gerechtigkeit starkmachen würden. All die Verbrecher, Mörder, Steuerhinterzieher und Vergewaltiger unserer Welt müssen doch zur Rechenschaft gezogen werden. Die dürfen mit ihren bösen Taten nicht ungestraft bleiben. Deswegen sind Gerichte so wichtig.

Und was im Großen gilt, das gilt auch im Kleinen. Wenn mir jemand eine Beule ins Auto fährt und einfach verschwindet, dann will ich, dass der Schuldige dafür bezahlt. Ich will Gerechtigkeit. Sonst bleibe ich als Opfer auch noch auf dem

Schaden sitzen. Wenn wir die Opfer sind, dann sehnen wir uns nach Gerechtigkeit. Der Schuldige muss für seine Taten büßen.

Gleiches gilt natürlich auch, wenn wir die Täter, also die Verursacher von Verletzung und Schaden sind. Wir sind nun keine Mörder oder Verbrecher, aber wenn wir uns die zehn Gebote und die Bergpredigt Jesu anschauen, dann gibt es auch bei uns ein paar Punkte, wo wir falsch gehandelt haben. Und so betrifft uns das Thema Gericht und Gerechtigkeit auf jeden Fall auch, sei es als Opfer oder als Täter. Darum gilt auch in unserem Fall: die Gerechtigkeit muss wieder hergestellt werden. Wenn nicht zu unseren Lebzeiten, dann doch bitte am Ende der Zeiten! Wir können das Unrecht nicht einfach ignorieren oder so tun, als wäre es nicht so schlimm gewesen. Nein, das geht nicht. Menschenleben wurden durch Ungerechtigkeit, durch Bosheit und Neid zerstört. Wenn das nicht zurechtgerückt wird, dann sind wir wirklich am Ende. Gerechtigkeit ist eines unserer Urbedürfnisse.

Unsere biblisch begründete Hoffnung ist, dass am Ende der Zeiten alles zurechtgerückt wird. Was für ein schönes Wort. Zurechtgerückt. Dann wird es so, wie es von Gott von Anfang an gedacht war. Dann hat alles seinen Platz und es ist „in Ordnung“.

Dass wir dieses Zurechtrücken nicht selber machen können, das wissen wir. Wenn ich eine Beleidigung ausgesprochen habe, dann kann ich mich dafür entschuldigen, aber sie bleibt trotzdem ausgesprochen und sie hatte ihre Wirkung. Wenn mir ein Teller runterfällt und er geht kaputt, dann kann ich versuchen, ihn wieder zu kleben, wenn es nur zwei drei Teile sind, aber man wird immer die Risse sehen.

Und wir haben alle unsere Risse und Enttäuschungen und Verletzungen. Wir wünschen uns alle Heilung und Zurechtrücken, gerade weil wir selber auch Ungerechtigkeiten erlebt haben.

So auch Hiob aus dem Alten Testament der Bibel. Für den heutigen Sonntag ist uns ein Predigttext gegeben, in dem geht es um Hiob. Hiob war erfolgreich und sehr wohlhabend. Er war mit einer großen Familie gesegnet und dann hat er von heute auf morgen alles verloren. Sein Körper war voll mit Geschwüren, seine Familie gestorben, sein Reichtum futsch. Dann kommen drei Freunde zu Besuch. Sie begleiten ihn,

schweigen mit ihm, klagen mit ihm, sind am Ende aber doch nicht so eine große Hilfe.

Im Rahmen seiner Gespräche mit den Freunden äußert Hiob sich dann wie folgt – Kapitel 14:

1 »Wie vergänglich ist der Mensch! Wie kurz sind seine Jahre! Wie mühsam ist sein Leben! 2 Er blüht auf wie eine Blume – und verwelkt; er verschwindet wie ein Schatten – und fort ist er!

Diese Vergänglichkeit wird uns im Herbst sehr deutlich vor Augen geführt und alle, die einen lieben Menschen zu Grabe tragen mussten, wissen um diese Begrenztheit des Lebens. *Der Mensch blüht auf wie eine Blume – und verwelkt.* Das sind recht trübe Aussichten. Hiob und wir alle wissen um diese Begrenztheit, auch wenn wir sie oft lieber ignorieren.

Hiob fährt fort:

3 Und doch verlierst du (Gott) ihn nicht aus den Augen und stellst ihn vor dein Gericht!

4 Du musst doch wissen, dass aus Unreinheit nichts Reines entsteht. Wie sollte da ein Mensch vollkommen sein? Alle sind mit Schuld beladen!

Dieser Vers ist der Anlass, warum dieser alttestamentliche Text für den heutigen Sonntag ausgewählt wurde. Es geht neben der beschriebenen Vergänglichkeit auch um das Gericht am Ende der Zeiten. Aber es wird mit einem wunderbaren Vorwort eingeleitet: *Und doch verlierst du (Gott) uns nicht aus den Augen.* Wir sind Gott wichtig, so wichtig, dass er uns nicht aus den Augen verliert. Ist das nicht schön? Du und ich, wir sind Gottes Herzensanliegen. Und deswegen kommen wir auch vor sein Gericht, vor sein Angesicht. So wie ein Vater seinen Sohn fragt, der Mist gebaut hat: was hast Du da gemacht? Ich will es als dein Vater wissen, denn du bist mir wichtig. Und ich möchte mit dir zusammen einen Weg rausfinden. *Und doch verlierst du (Gott) uns nicht aus den Augen.*

Das ist heute für mich ein ganz wichtiger Satz.

Dann geht es im 14. Kapitel weiter über die Kürze unseres Lebens hier auf Erden.

Danach folgen vier Verse, die schöner nicht sein könnten:

13 O Gott, versteck mich doch bei den Toten! Schließ mich für eine Weile dort ein, bis dein Zorn verflogen ist! Aber setz dir eine Frist und denk dann wieder an mich! –

Hier ist einer, der weiß um seine irdische Begrenztheit, aber er vertraut zu 100% auf Gottes Barmherzigkeit. Setz dir eine Frist, Gott, und vergiss mich nicht. Denk wieder an mich und

rette mich. Diese Vertrautheit mit Gott wünsche ich uns allen von Herzen.

Und Hiob fährt fort und sagt: *15 Denn dann wirst du mich rufen, und ich werde dir antworten. Du wirst dich nach mir sehnen, weil du selbst mich geschaffen hast. 16 Meine Wege siehst du auch dann noch, aber meine Sünden hältst du mir nicht mehr vor. 17 Was immer ich begangen habe, verschließt du wie in einem Beutel, meine Schuld löschst du für immer aus.* Oh happy day, kann man da nur singen. Wenn wir vor Gottes Gericht kommen, dann wird Gott dafür sorgen, dass all unsere Schuld ausgelöscht sein wird.

Es kursieren immer wieder mal Geschichten, wo ein Mensch an einer Kasse den Einkauf der Person vor ihm einfach so bezahlt hat. Der Kassenbon ist recht lang und der Einkaufswagen voll, aber unten drunter steht: Beahlt. Erledigt. Es war nicht sein Einkauf, aber er hat ihn für die andere Person bezahlt. Einfach so. Geschenkt.

Diese Funktion hat Jesus Christus für dich und mich übernommen. Beahlt. Erledigt. Geschenkt! Am Kreuz sagte Jesus die Worte: Es ist vollbracht. Niemand muss da etwas mehr hinzufügen. Deswegen können wir dem letzten Gericht im Glauben an Jesu Worte getrost entgegengehen.

Darum sagte Hiob ein paar Kapitel später diesen wunderbaren Satz: *Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.* Einer der Kernsätze in Händels Messias.

Weißt Du das auch? Ist das auch Ihre Grundüberzeugung? Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!

Diese Sätze sind für mich wie der lila-bunte Himmel am letzten Mittwohabend und wie das bunte, von Sonnenstrahlen durchflutete Herbstlaub in dieser dunklen Jahreszeit. Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.

Und dieser Erlöser verliert dich und mich nicht aus den Augen, deswegen müssen wir auch keine Angst vor dem Gericht haben.

Denn wer glaubt, der hat das ewige Leben.

Amen.

Segen

Der lebendige Gott segne euch.

Er segne eure Augen, damit ihr jeden freundlich ansieht, der euch begegnet.

Er segne eure Ohren, damit ihr den Schrei unserer notleidenden Mitmenschen hört.

Er segne euren Mund, damit ihr Gutes zu andern und über andere sagt.

Er segne euer Herz und erfülle euch mit großer Liebe zu Gott und den Menschen.

Er segne eure Hände, damit ihr dort helft, wo ihr gebraucht werdet.

Er segne eure Füße, damit ihr in Jesu Spuren geht.

So segne euch der liebende Gott, +

der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen